

Buchbesprechungen

Policy Analysis of Structural Reforms in Higher Education

Harry De Boer, Jon File, Jeroen Huisman, Marco Seiber, Martina Vukasic & Don Westerheijden (Hrsg.). (2017), *Policy Analysis of Structural Reforms in Higher Education. Processes and Outcomes*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. 303 Seiten, 96,29 Euro (Hardcover), ISBN: 978-3-319-42236-7.

Dass Hochschulen gegenwärtig einer Vielzahl von wachsenden Anforderungen und sich wandelnden Erwartungen ausgesetzt sind, zeigen die letzten Jahre deutlich. Sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene sind eine Fülle an Initiativen im Hochschulbereich lanciert worden, um international wettbewerbs- und anschlussfähig zu sein, exzellente Forschung zu betreiben und Qualität zu sichern. Es sind diese Art von Initiativen und Strukturreformen, die der vorliegende Sammelband *Policy Analysis of Structural Reforms in Higher Education. Processes and Outcomes* kritisch unter die Lupe nimmt und komparativ mit Blick auf Prozesse, Reformertolge und Gelingensfaktoren analysiert.

Der Sammelband fußt auf den Ergebnissen einer EU-kommissionierten Studie zu europäischen Strukturreformen, die von einem internationalen Konsortium durchgeführt wurde. Ausgehend von einer systematischen Literaturstudie (betrachteter Zeitraum 1990-2010), die leider nicht Gegenstand der Publikation ist, identifizieren die Autor_innen prototypische Strukturreformen, die fallstudienartig mittels Dokumentenanalysen und, im Sinne einer Triangulation, um Experteninterviews ergänzt werden. Der vorliegende Sammelband präsentiert, der Logik des „Policy Stage Model“ folgend, systematische Einblicke zu elf europäischen Strukturreformen hinsichtlich Genese, Prozess des „Agenda Setting“, Politikgestaltung, Implementierungsphase sowie der Evaluationsphase, stets unter Berücksichtigung der beteiligten Akteure. Die Fallstudien bilden das Herzstück des Sammelbands und den Autor_innen gelingt es mittels einer systematischen und mikroskopischen Betrachtung ein besseres Verständnis zum Ablauf von Reformprozessen zu vermitteln.

Die Autor_innen klassifizieren drei Arten von Strukturreformen, die als analytische Trias zur Einordnung der Fallstudien und Strukturierung des Sammelbands dienen. Der erste Teil des Buches betrachtet horizontale Differenzierungsprozesse, d.h. Reformen, die auf eine funktionale Differenzierung innerhalb des Hochschulsystems abzielen (horizontal differentiation processes). Hierfür bedienen sich die Autor_innen an Beispielen aus Österreich (Gründung der Fachhochschulen), Kroatien (Gründung von Institutionen für weiterbildende Studiengänge), Niederlande (Stärkung

der Forschungsorientierung von Fachhochschulen), Norwegen (Statusanpassung von Hochschulen) und Polen (privater Hochschulsektor). Der zweite Teil des Buches betrachtet Reformen, die zu einer vertikalen Differenzierung, d.h. zu einer Performanz-, Prestige- bzw. Qualitätssteigerung führen sollen (vertical differentiation processes). Neben Dänemark (Forschungsfinanzierung) werden auch Initiativen zur Stärkung der Forschungsexzellenz in Frankreich und in Spanien analysiert. Der dritte Teil des Sammelbands adressiert Reformen, bei denen eine Kooperation zwischen Hochschulen im Fokus steht (institutional relationships). Die Autor_innen verweisen beispielhaft auf Strukturreformen in Finnland (Universitätszusammenschlüsse), Flandern (Kooperationen zwischen University Colleges und Universitäten) und Wales (Universitätszusammenschlüsse).

Obwohl die Autor_innen einschränken, dass die Typologie nicht immer eine eindeutige Klassifikation zulässt und Strukturreformen verschiedene Ziele verfolgen können bzw. auch so genannte ‚unintended outcomes‘ mit sich bringen können, sind die Kriterien für eine Trias-Zuordnung nicht stringent nachvollziehbar. Beispielsweise zielt die norwegische Reform explizit auf eine Effizienz- und Qualitätssteigerung, also eine vertikale Differenzierung ab, bedient sich hierfür jedoch an Instrumenten, die eine strategische Positionierung, also eine horizontale Differenzierung der Hochschulen erreichen sollen. Eine ähnliche Anmerkung lässt sich für Polen formulieren. Eine Bestimmung eindeutiger Kriterien für eine Trias Zuordnung (Ziele vs. Instrumente) würde das analytische Raster vervollständigen.

Die sich anschließende komparative Reflexion der Fallstudien nähert sich der Frage nach Gelingensbedingungen für Strukturreformen und extrahiert diese aus den vorliegenden Erkenntnissen. So werden unter anderem neben der konsequenten Einbeziehung wesentlicher Stakeholder auch finanziell unterstützende Instrumente sowie die Bedeutung von Konsens bzw. Schaffung einer win-win Situation als essentielle Faktoren für den Erfolg einer Strukturreform im Hochschulsystem benannt. Die Autor_innen diskutieren die Anschlussfähigkeit ihrer Ergebnisse an den „State of the Art“, obgleich dieser Teil noch etwas systematischer und ausführlicher hätte erfolgen können.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die vorliegende Publikation, durch den hohen Detailgrad der Fallstudien, einen entscheidenden Beitrag zum Verständnis von nationalen Hochschulsystemen im Allgemeinen sowie den ausgewählten Systemen im Speziellen leistet. Die Autor_innen präsentieren eindrucksvoll die verschiedenen Prozessstufen und Dynamiken, die eine Reform durchläuft und schaffen es kritische Punkte und Faktoren herauszukristallisieren, die

für das Gelingen von Strukturreformen entscheidend sind. Gleichwohl gilt es stets den Reformkontext zu betrachten und um es mit den Autor_innen zu sagen: „no policy is an island“. Die Publikation ist nicht nur aus wissenschaftlicher Perspektive ein Gewinn, sondern auch wertvoll für alle, die an Reformprozessen beteiligt sind bzw. diese anstoßen wollen.

Elisabeth Epping, PhD Student
elisabeth.epping@uni.lu

Determinanten des Studienerfolgs

Alexandra Jürgens (2017). *Determinanten des Studienerfolgs. Nichttraditionell Studierende in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen.* Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. 194 Seiten, 39,90 Euro, ISBN 978-3-763959044.

Beim Band „Determinanten des Studienerfolgs. Nichttraditionell Studierende in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen“ handelt es sich um eine berufspädagogische Dissertation an der Universität Stuttgart. Der Text ist in sechs Kapitel gegliedert. Auf eine Einleitung und Begründung der Arbeit (1) folgt ein knappes Kapitel (2) zur Spezifikation des Gegenstands, dem Studium beruflich Qualifizierter. Daran anschließend referiert die Autorin in einem fünfundvierzigseitigen und recht grundlegenden Kapitel (3) den Forschungsstand bezüglich der Determinanten und Indikatoren von Studienerfolg im Allgemeinen (in Ermangelung spezifischer Erkenntnisse für die Gruppe der nichttraditionell Studierenden). In Kapitel 4, das als Stand der Forschung betitelt ist, wird dann recht kondensiert auf rund zwanzig Seiten der Forschungsstand zu nichttraditionellen Studierenden in Deutschland und international erarbeitet, um sodann Desiderate zu identifizieren. Kapitel 5 präsentiert schließlich eine eigene quantitativ-empirische Erhebung, die (organisiert als Längsschnittstudie) Studienverlauf und -erfolg von traditionellen Studierenden in zwei ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen mit nichttraditionellen Studierenden in den berufsbegleitenden Pendanten der beiden Studiengänge. Das abschließende Kapitel 6 diskutiert die Befunde der Längsschnittuntersuchung und endet mit darin begründeten Implikationen für die Hochschulen und Arbeitgeber, für die Hochschulpolitik und schließlich für weitere Forschungsarbeiten zur Thematik.

Im Fokus dieser Besprechung steht die Bedeutung des Buches für das Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung und zwar unter dem Gesichtspunkt eines für die Praxis nutzbaren wissenschaftlichen Beitrags. Fraglos verspricht der Band die Bearbeitung eines Themas von höchster Relevanz für Anbieter und Nachfrager von wissenschaftlicher Weiterbildung. Gerade bei sogenannten nichttraditionellen Studierenden, die zudem nicht unerhebliche wirtschaftliche und persönliche Aufwände für ein Weiterbildungsstudium in Kauf

nehmen, ist die Ermöglichung erfolgreichen Lernens und möglichst das Erreichen des Studienziels eine der zentralen didaktischen Herausforderung. Anders formuliert: Ein Weiterbildungsstudienangebot kann nur dann als erfolgreich gelten, wenn es gelingt, den Zielkonflikt zwischen Selektionsfunktion der Qualifikation und Einlösung des Bildungsversprechens für eine maximale Zahl der Lerner_innen bzw. Kund_innen systematisch aufzulösen. Die Autorin motiviert das Erkenntnisinteresse des Buches zugespitzt selbst u.a. mit den Fragen „Ist die gesammelte Berufserfahrung studienvorbereitend?“ und „Gelingt es Absolvent[_inn]en von Aufstiegsfortbildungen, insbesondere in MINT-Studiengängen, mit dem Vorwissen aufzuschließen, das traditionelle Studierende mit ihren schulisch erworbenen Kenntnissen in Mathematik und Naturwissenschaften mitbringen?“ (S. 13f.).

Nicht-traditionell Studierende definiert die Autorin, in Anlehnung an Teichler und Wolter (2004), als Studierende ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung und/oder in berufsbegleitenden (Bachelor-) Studiengängen. Die Stärke der Arbeit liegt in dem als Quasi-Experiment angelegten Vergleich der Performanz nichttraditioneller Studierender mit der Performanz traditioneller Studierender. Für die untersuchte Gruppen wird umfassendes Wissen über erstens ihre soziodemografische Beschaffenheit und zweitens die Eigenschaften als Lernende und die Eingangskompetenzen in das Studium verfügbar. Drittens werden Einflussfaktoren auf den Studienerfolg identifizierbar. Der Vergleich macht es sodann viertens möglich, die Spezifika beider Gruppen herauszuarbeiten und damit insbesondere den dünnen Kenntnisstand zu nichttraditionellen Studierenden deutlich zu verbessern.

Auf dieser Basis gelingt der Beleg, dass Studienerfolg in den untersuchten ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen bei nichttraditionellen Studierenden im Wesentlichen genauso wahrscheinlich ist, wie bei traditionellen Studierenden, und zwar auch, wenn die Weiterbildungsstudierenden über den nicht-schulischen Weg in die Hochschule gelangt sind. Die Studie zeigt weiter, dass es in allen Gruppen grundsätzlich dieselben Faktoren sind, von denen erfolgreiches Studieren abhängt: Gute Noten in der studienberechtigenden Eingangsqualifikation, umfangreiches (mathematisch-naturwissenschaftliches) Vorwissen und eine erfolgreiche Studieneingangsphase machen einen positiven Studienabschluss wahrscheinlich.

Gewisse Einschränkungen hinsichtlich der Übertragbarkeit oder Verallgemeinerung der Befunde auf andere Studienformate, Disziplinen oder auch andere regionale Kontexte ergeben sich, wie die Autorin selbst feststellt, aus dem Design der Studie. Der Fokussierung auf den Studienerfolg ist es geschuldet, dass erfolgsverhindernde Faktoren nur eine untergeordnete Rolle in diesem Buch spielen. Die Lektüre der Arbeit wirft neue Fragen auf: Welche Faktoren hindern grundsätzlich weiterbildungsinteressierte Menschen an der Aufnahme eines Studiums? Was führt zu Studienabbrüchen?